

Dark Night's Kiss

Von Darklover

Kapitel 41: 41. Kapitel

Cayden schaltete zufrieden den Herd ab, und verpackte auch noch den gebratenen Fisch so auf einem Teller, dass er ihn zum Wärmen ins Rohr stellen konnte, damit er zusammen mit den Beilagen nicht kalt wurde, bis er Emma von der Arbeit loslassen konnte.

Sie war spät dran. Zwar nicht für seine Verhältnisse, aber normalerweise arbeitete sie nur so lange, wenn auch er es tat und er immer noch etwas von ihr brauchte. Da er aber hier war und keine Ahnung hatte, wie die Lage unten im Büro aussah, hatte er beschlossen, sie holen zu kommen.

Arbeit war wichtig, aber gerade sie sollte es wirklich nicht übertreiben. Die Firma würde es schon überleben, schließlich hatten sie gerade genug Anfragen.

Cayden selbst hatte zwar keinen Hunger, aber Emma würde sicher welchen haben, weshalb er schon für sie gekocht hatte.

Seltsamerweise ging es ihm wirklich besser. Der Durst war immer noch unerträglich, aber die Nebenwirkungen waren ein gutes Stück abgeklungen. Vielleicht würde das ja doch kein zu großer Kampf bis Donnerstag werden. Zumindest solange würde er noch mit seiner nächsten Blutmahlzeit warten müssen, bis Vanessa endlich von ihrer Europatour zurück war.

Dass sie so lange weggeblieben war, würde noch unangenehm für sie beide werden. Nicht nur wegen seiner gewaltigen Durststrecke. Es gab auch noch andere Dinge, die er mit ihr zu besprechen hatte. Dinge, die ihr mit Garantie nicht gefallen werden.

Nachdem Cayden auch noch den Tisch gedeckt und alles fürs Essen hergerichtet hatte, zog er sich seine Schuhe an und fuhr ins Büro hinunter.

Als er den Flur entlang ging, begrüßte ihn ein vertrautes Bild von Verlassenheit. Alle anderen waren schon gegangen. Kein Wunder, es war wirklich schon zu spät für Emma.

Er fand sie hinter ihrem Mac geklemmt, wie sie mit fliegenden Fingern etwas in die Tastatur tippte und ihn dabei noch nicht einmal bemerkte.

„Und da dachte ich immer, ich wäre hier der Workaholic“, begrüßte er sie leise mit einem warmen Lächeln und kam näher. Allerdings nicht zu nahe. Schließlich wusste er nicht, wie er in seinem Zustand Emmas Abwehrmechanismus vertragen würde. Vielleicht gar nicht gut.

„Mach Schluss für heute, Em. Ich habe uns etwas gekocht.“

Emma zuckte so übertrieben heftig zusammen, dass ihr Stuhl knarzend protestierte. Ihr Abwehrdreieck knisterte leise in ihren Ohren, als er sich ganz automatisch ein ganzes Stück weiter auflud, um Emma beschützend zu umgeben.

Erst als sie Cayden wirklich sah, wechselte ihre Stimmung von leicht panisch zu erleichtert, um dann von einer Welle von Besorgnis abgelöst zu werden. Gott, er sah wirklich fertig aus. Mit leichten Schatten unter den Augen und ziemlich blass um die Nase. Bloß das Fieber war wohl runter gegangen, denn er hatte keine roten Wangen und auch keine glasigen Augen.

„Hi. Was machst du denn hier?“

Sofort stand sie auf, ging um ihren Schreibtisch herum und umarmte Cayden ganz fest. In diesen Klamotten sah er so aus, als gehöre er wirklich nicht hierher. Hier war er der Boss im makellosen Anzug. Nicht – so wie jetzt – in Jeans und Kuschelpulli.

„Ich wollte dir noch was zu essen besorgen, aber ich bin nicht raus gekommen.“

Sie hatte sich nicht mehr auf die dunkle Straße getraut, nachdem der seltsame Kerl endlich aus dem Büro verschwunden war. So, wie der sich aufgeführt hatte, wagte Emma zu fürchten, dass er irgendwo noch herumlungerte.

„Geht's dir ein bisschen besser?“, wollte sie wissen, nachdem sie ihn endlich ein Stück weit losgelassen hatte, damit sie zu ihm aufsehen konnte.

Er musste den Atem anhalten, als ihre Umarmung ihn beinahe überwältigte und selbst als sie ihn wieder ein Stück losließ, brauchte er noch einen Moment, bis er ihr antworten konnte.

„Ja, etwas besser. Aber ... vielleicht hast du ja doch recht. Ich meine, das mit dem Kranksein.“

Das zu sagen, fiel ihm schwer, weil er sie dadurch offen anlog und er hasste es abgrundtief, lügen zu müssen. Auch wenn Vampire häufig dazu gezwungen wurden. Trotzdem wollte er Emma nicht anlügen. Das fühlte sich einfach nicht gut an.

Andererseits hatte er heute auch viel Zeit gehabt, um über seine Situation nachzudenken und dass es von Mal zu Mal gefährlicher für sie wurde, wenn sie ihm so nahe kam. Er wollte sie weder beißen, noch sich schon jetzt vor ihr outen. Er wollte dieses Leben mit ihr, so zerbrechlich es noch war, nicht schon von Anfang an zerstören. Darum die Lügen. Darum die Beherrschung ...

Darum die Worte, die er schließlich hinzufügte, nachdem er noch einmal ihre Hand gestreichelt hatte.

„Du glaubst gar nicht, was das für eine Folter für mich ist, aber ich denke, gerade weil sich da etwas anbahnt, wäre es wohl besser, wenn wir vorerst nicht zu sehr auf Tuchfühlung gehen. Ich will ... euch beiden nicht schaden.“

Eigentlich hätte er anstecken sagen sollen, aber er wollte sie nicht mehr anlügen, als nötig. Eine verdrehte Wahrheit war besser, als nur zu lügen.

„Aber das hindert uns ja nicht daran, uns den Bauch vollzuschlagen, nicht wahr?“, sprach er in etwas motivierenderem Tonfall weiter.

„Komm, mach hier Schluss und dann essen wir erst einmal etwas.“

„Ja.“

Sie nickte, weil Emma klar war, wie gefährlich allein eine ausgewachsene Grippe in ihrem Zustand werden konnte. In einem oder zwei Monaten sollte das weniger ein Problem sein, aber solange sie nicht über die kritische Grenze der drei Monate hinweg waren ... Eigentlich war selbst beim Sex echte Vorsicht geboten. Aber da Emma danach nichts aufgefallen war oder es ihr auch nicht schlecht gegangen war ...

Als sie Cayden jetzt ansah, wurden ihre Wangen ein bisschen rot und ihr Herz klopfte nachdrücklicher in ihrer Brust. Allein die Erinnerung an die Nacht auf der Couch war ... na, es brachte einiges in Emma zum Klingen.

„Gut, dann packe ich zusammen.“

Der Mac war schnell heruntergefahren, die Handtasche aus der verschlossenen Schublade geholt und sie beide im Aufzug nach oben verschwunden.

Oben angekommen schlug ihnen sofort ein herrlicher Duft nach Essen entgegen, aus dem Emma Fisch heraus zu riechen glaubte.

„Mmh ... duftet gut. Was gibt es denn?“

Woran immer Emma auch dachte, ihre körperliche Reaktion darauf, brachte ihn fast um sämtliche Selbstbeherrschung, um keine seiner vampirischen Merkmale aufkommen zu lassen. Darum lenkte er sich mit Gedanken an Büroarbeit und Überstunden ab. Das half meist, um errötende Wangen und eine höhere Pulsfrequenz zu verdrängen.

Doch erst der Duft in seiner Wohnung half ihm wirklich, sich Emmas Gegenwart nicht zunehmend intensiver bewusst zu werden.

„Kräuterfisch in Rahmsoße und Frühlingskartoffeln. Dazu einen ganz banalen Vanillepudding.“

Cayden führte Emma in die Küche und wies sie sofort auf ihren Platz, damit sie nicht auch noch auf die Idee kam, ihm irgendwie beim Anrichten der Speisen helfen zu wollen. Er sah ihr an, dass der Tag auch für sie anstrengend gewesen war, darum sollte sie sich jetzt auf jeden Fall ausruhen.

Das Essen war schnell serviert und auch die Getränke, weshalb es schon bald zu dem schwierigen Teil des Abends kam. Das Essen.

Cayden hatte weder Lust auf feste Nahrung, noch glaubte er, großartig etwas hinunter zu bekommen. Er aß für gewöhnlich schon zu wenig für einen Menschen, aber heute würde es noch schlimmer sein. Trotzdem wahrte er den Anschein und stocherte zumindest nicht zu auffällig in seinem Fisch herum.

„Ich denke nicht, dass ich diese Woche noch arbeiten kann. Ich fühle mich wirklich nicht so gut“, begann er schließlich.

„Auch wenn es verdammt seltsam ist, da ich noch nie einen Tag gefehlt habe. Das ... daran muss ich mich erst einmal gewöhnen. Aber jetzt zu dir, wie war heute dein Tag? Ging es einigermaßen?“

„Dann bleib einfach im Bett. Ich kann dir nochmal so einen Tee machen, wenn du möchtest. Und Morgen bringe ich dir eine Wärmflasche.“

Sie zwinkerte und zupfte dann mit ihrer Gabel ein Stück von ihrem Fisch, das sich selbst unter den Zinken schon wie weiche Butter anfühlte. Auf der Zunge zerging es in herrlichem Geschmack, der Emma aufatmen ließ. Ihr war gar nicht bewusst gewesen, dass sie kaum etwas gegessen und wirklich großen Hunger gehabt hatte.

„Ja, es ging schon. Die Grafikabteilung hatte ein paar Unsicherheiten, was die Farbpaletten anging, aber das haben wir geregelt.“

Sie wedelte mit der Gabel in der Luft herum.

„Wirklich köstlich das Essen. Vielen Dank.“

Wie gern hätte sie ihn geküsst, aber das würde sie dann in spätestens einer Woche vielleicht bereuen. Mehr, als sie sich jetzt auch nur vorstellen konnte.

„Ansonsten ... Es war so ein schmieriger, unheimlicher Typ für dich da. Ein Angestellter von Tasken. Der war ein bisschen ungemütlich.“

Seine Gabel blieb kratzend auf dem Teller stehen, nachdem er wieder einmal eine Kartoffel durch die Soße gejagt hatte, ohne sie allerdings zu essen.

Allein die Erwähnung von Tasken ließ Adrenalin in sein Blut schießen. Er hätte heute wohl doch arbeiten sollen.

„Wenn du mit ihm das nächste Mal Hilfe brauchst, hab keine Scheu dich bei mir zu melden. Taskens Angestellte sind alle ungemütlich, genauso wie ihr Boss selbst. Ich will nicht, dass du zu viel Kontakt zu ihnen hast. Sie sind ... sie haben nicht wirklich Skrupel.“

Als er den letzten Satz sagte, hatte er Emma besonders nachdrücklich in die Augen gesehen. Er wollte ihr zwar keine Angst machen, aber sie sollte wissen, dass die Typen nicht harmlos waren. Ganz und gar nicht harmlos, schließlich waren sie Vampire.

Doch um sie wieder von dem Thema abzulenken, forderte er sie stattdessen auf, einmal den Pudding zu probieren und ob sie herausfand, welches Gewürz noch darin war außer echte Vanille.

Cayden konnte gar nicht wirklich glauben, dass sie in dieser Nacht nicht bei ihm sein würde. Es fühlte sich beinahe wie die vergangene Woche an. Nur dass er ihr wenigstens persönlich gute Nacht sagen und ihr ein Taxi nach Hause besorgen konnte.

Es war schlimm, sie nicht zum Abschied küssen oder anständig umarmen zu können, doch war es so einfach sicherer.

Nur noch zwei Tage. Danach wäre alles anders.

Das betete er sich ständig hinunter, als er ihr mit einem bitteren Gefühl hinterher blickte.

Irgendetwas stimmte nicht. Er hatte Schmerzen.

Cayden warf sich keuchend zwischen den Bettlaken und Kissen hin und her. Seine Kehle brannte wie Feuer, während seine Fänge sich anfühlten, als würde man sie langsam aus seinem Kiefer brechen. Er träumte von Blut und Töten. Von einer aufgerissenen Wunde an einem zierlichen Hals. Braunes Haar, das in einer Blutlache klebte. Irgendwo weinte ein Baby ...

Fauchend riss es ihn in die Höhe. Ein Kissen fiel zu Boden, während Schatten um ihn herum tanzten. Erst als sich seine Augen an das dunkle Licht gewöhnten, konnte er sein Zimmer erkennen. Allerdings nicht mehr so gut, wie er es sollte. Doch zumindest war er allein. Da war kein Blut. Kein toter Körper und kein schreiendes Baby.

Aber das, was sich in der Realität befand, war ebenfalls erschreckend.

Cayden sah an sich herab und zog das feuchte Shirt von seinem bebenden Brustkorb. Auch auf seiner Oberlippe und Stirn konnte er die Feuchtigkeit spüren. Ebenso wie in seinem Nacken und den Armen.

Sein Körper begann sich selbst anzugreifen ...

Seine Instinkte wollten bei dieser Erkenntnis Panik schieben, doch sein Verstand zwang sie zur Ruhe. Das war nicht das Ende. Das war es noch lange nicht. Er wusste aus Erfahrung, dass er es noch länger als eine Woche in diesem Zustand aushalten würde, bevor er vollständig wahnsinnig wurde. Es war also alles in Ordnung. Morgen würde die Tortur vorbei sein. Er musste nur geduldig sein ... und die feuchten Sachen loswerden.

Auf wackeligen Beinen schlurfte Cayden zu seinem Bad. Eine Dusche würde ihm Linderung verschaffen und es war auch noch etwas von Emmas Wundertee da, der ihm seltsamerweise zu helfen schien. Er würde diesen Tag also auch noch überstehen. Nur wusste er nicht, ob er sie heute noch einmal sehen konnte.

Es wäre besser, wenn sie das Treffen auf morgen verschieben würden. Morgen Abend. Dann war es wieder sicher für sie.

Und sie würde wieder denjenigen in ihm sehen, den sie kennengelernt hatte. Momentan war er weit davon entfernt. Das zumindest, zeigte ihm sein Spiegelbild. Es war gänzlich unmöglich die voll entblößten Fänge einfach zu ignorieren.

„Und? Alles okay?“

Kathy legte den Holzlöffel auf die Arbeitsplatte neben dem Herd und drehte sich zu Emma herum, die ihr Handy auf den Küchentisch fallenließ. Jeder ihrer Bewegungen war unterdrückte Wut anzusehen und trotzdem bemühte sie sich, die Emotionen hinunter zu schlucken.

„Ja, ihm geht's besser“, war die knappe Antwort, auf die Rob gleich ansprang, der gerade mit einem offenen Bier aus dem Wohnzimmer kam.

„Fährst du dann doch hin?“

„Nein.“

Es kam wie aus der Pistole geschossen und so maulig, dass Rob die Augenbrauen fragend hochzog.

„Ich meine, nein, er hat was vor.“

„Na, dann können wir wenigstens unseren geplanten Abend durchziehen. Hier, schnippel mal die Tomaten, bitte.“

Ein Messer in die Hand zu bekommen und damit auf unschuldige Tomaten einzuhacken, war Emma gerade sehr recht. Sie konnte sich sonst etwas oder in ihrem Fall jemanden dabei vorstellen und brauchte keine Skrupel vor ihren eigenen, bösen Gedanken zu haben. Aber es regte sie nun einmal auf! Da war Cayden drei Tage lang so krank, dass er im Bett blieb und Emma aus seinem Apartment verbannte. Aber sobald es ihm besser ging, zu wem wollte er?

Zu Vanessa ...

Emma öffnete den Namen gequält nach, während sie die Tomaten in ungleiche, aber kleine Würfel schnitzte.

Vanessa, diese blöde Kuh! Diese aufgedonnerte, fiese Pute mit ihren Silikonmöpsen.

Bestimmt wartete sie schon im durchsichtigen Negligé auf Cayden. Ein Glas Champagner in der Hand, das Emma ein Monatsgehalt kosten würde. Die Schnepfe würde ihm mit der Hand zuprosten, an der sie den sündhaft teuren Ehering trug. Und

dann würde sie ...

„Emma!“

Erschrocken sah sie hoch, aber Kathy zerrte ihr lediglich das Schneidebrett unter den Händen fort und besah sich das Massaker mit ungläubigem, fast traurigem Blick.

„Em, wenn ich Mus gewollt hätte, hätte ich das gesagt.“

Kathys Augen wanderten von der roten Masse auf dem Brett zu Emma und blieben skeptisch an ihrer Mitbewohnerin haften.

„Er hat was Blödes gesagt, stimmt's?“

Emma biss die Zähne aufeinander. Nein, er hatte nichts anderes gesagt, als Emma schon von Anfang an gewusst hatte. Dass es im Vertrag stand. Der Vertrag, der so viel mehr bedeutete, als 'Ich liebe dich' oder ein Baby.

Stumm nickte Emma und zwang sich dann zu einem Lächeln. „Aber weißt du was? Ist eben so.“

Und es würde noch ein paar Mal an diesem Abend an ihr zerren. Emma würde die Eifersucht nicht ständig unterdrücken können und sie würde sich ausmalen, was Vanessa mit Cayden anstellte.

„Okay.“

Kathy schüttelte hinter Emmas Rücken den Kopf und rührte wieder in der Gemüsepfanne, die bereits köstlich duftete. Aus dem Wohnzimmer nebenan war bereits der Vorspann zum Film zu hören und Rob steckte seinen Kopf zur Tür herein, um Emma mit der Sonnenblume zu ärgern, die er zwischen den Fingern drehte.

„Kein Blümchenfilm heute ihr beiden.“

Das Ticken der antiken Standuhr war ihm noch nie lauter vorgekommen, als in der letzten Stunde und die Möbel, Bilder, Antiquitäten um ihn herum, schienen noch befremdlicher auf ihn zu wirken, als sie es ohnehin schon getan hatten.

Er war zuhause.

Oder zumindest das, was er offiziell als seinen Hauptwohnsitz angeben musste. Ein zuhause war es nie gewesen. Noch nicht einmal ein sicherer Zufluchtsort oder eine Höhle. Nein, viel mehr das Gegenteil. Er verabscheute diesen Ort.

Heute mehr denn je, machte es ihm doch nur noch klarer bewusst, was ihm offiziell gehörte oder besser gesagt, was offiziell alles an ihm dran hing. Jedoch entsprach das nicht im geringsten dem, was er sich wünschte und wonach er sich sehnte.

Sein Herz gehörte Emma. Dort sollte er sein. Nicht in diesem kalten, unpersönlichen Haus, das mehr als Ausstellungsstück für ein Hochglanzmagazin gepasst hätte, als zu zwei lebenden und atmenden Personen. Selbst eine kalte Gruft wäre persönlicher gewesen.

Die Uhr schlug erneut eine Viertelstunde. Der Klang reizte ihn, machte ihn wütend und ungeduldig zu gleich.

Er wartete schon zu lange.

Trotzdem blieb er weiterhin in dem teuren Wildledersessel sitzen. Das nervöse Auf- und Abgehen hatte er schon vor zwei Stunden aufgegeben, nachdem sie ihn erneut warten ließ.

Sie – die Frau, an die zu denken ihm zuwider war und dennoch konnte er inzwischen an nichts anderes mehr denken.

Angespannt und ungeduldig begannen sich erneut seine zitterigen Finger zu bewegen. Sie spielten mit dem kleinen festen Gegenstand in seiner Hand, den er heute zum letzten Mal getragen hatte.

Lediglich eine blasse Linie um seinen Ringfinger deutete noch darauf hin, was er vor kurzem noch gewesen war. Doch auch sie würde schon bald verschwunden sein. Dann wäre er endgültig frei ...

Eine weitere Schmerzwelle jagte durch seinen Körper und ließ seine Zähne aufeinander krachen, während sich jeder seiner Muskeln anspannte. Es raubte ihn den Atem und doch zwang er sich dazu, tief und langsam ein und aus zu atmen, bis der Schmerz erneut abflaute.

Rasend vor unterdrückter Wut befeuchtete er sich die spröden Lippen und schmeckte Salz und noch etwas anderes darauf. Inzwischen war der Schweißfilm auf seiner Haut schon deutlich zu sehen und es wurde immer mehr.

Ihm lief die Zeit davon.

Das subtile Geräusch wie ein Schlüssel in ein dazu passendes Schloss gesteckt und herum gedreht wurde, riss ihn vom Stuhl hoch.

Cayden war schon bei der Tür, noch bevor diese zwei Zentimeter offen stand, und zerrte sie Vanessa regelrecht aus den Händen.

Erschrocken ließ sie ihre Reisetasche neben dem vollausgewachsenen Kofferset auf dem Treppenabsatz fallen und gesellte sich beinahe selbst dazu, hätte Cayden sie nicht am Arm gepackt und ins Haus gezogen.

Mit einem lauten Knall donnerte er die Tür hinter ihr zu. Die Koffer hatten draußen zu bleiben.

„Dein Flug war schon seit drei Stunden da. Warum hat das dann bei dir so lange gedauert?“, fauchte er sie an, ehe er den letzten Rest an Selbstbeherrschung zusammenkratzte und nicht auch noch hinzufügte, dass er das sogar extra nachgeprüft hatte. Stattdessen beugte er sich näher zu ihr hinüber und nahm ihre Witterung auf.

Beinahe wäre er an die Decke gegangen, als er mehrere Gerüche an ihr feststellte, allerdings nichts, was auf Reiseanstrengungen hingedeutet hätte.

Beschwichtigend legte Vanessa ihre Hände auf seine Brust und sah ihn so herzerreißend entschuldigend an, dass es beinahe geklappt hätte. Bei jemandem, der nicht vollkommen ausgehungert war.

„Es tut mir wirklich leid, dass ich zu spät bin. Aber der Fahrer hatte eine Reifenpanne und zu allem Überfluss auch noch einen kaputten Reservereifen. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr mich das geärgert hat. Da bezahlt man ein so teures luxuriöses Fahrserviceunternehmen und dann passiert sowas. Auf diese Leute ist einfach kein –“

Cayden legte seinen Zeigefinger auf ihre Lippen. Schweigend war sie ihm schon immer lieber gewesen. Der herablassende Tonfall, mit dem sie gerne über andere Leute herzog, war zwar besser, als der einschleimende Ton, den sie ihm schenkte, trotzdem konnte er es nicht ausstehen.

„Ich habe keine Lust, keine Geduld und auch sicher kein Interesse daran, mir deine tragische Leidensgeschichte während der Reise anzuhören. Du bist zu spät.“ Was bedeutete, dass er schon längst am Limit war.

Sie sah seine Gedanken in seinen Augen, weshalb sie sofort auf sanft und nachgiebig

schaltete. Schließlich wollte sie ihm gefallen und ihn nicht noch weiter aufregen.

„Kann ich dann wenigstens noch ins Bad, mich etwas frisch machen?“, versuchte sie es nun mit ihrem einschleimenden Tonfall.

„Nein. Ich hab schon aus schlimmeren Hälsen getrunken, als aus deinem parfümierten. Also, lass es uns endlich hinter uns bringen. Danach kannst du dich immer noch frisch machen.“

Ohne noch auf weitere Einwände zu hören, zog er sie durch die riesige Marmorhalle direkt in den Salon und schloss die Türen ab. Personal war zwar keines mehr im Haus, aber sicher war sicher. Er wusste nicht, ob er sich jetzt noch ausreichend kontrollieren konnte, um einen Biss als einen Kuss zu tarnen, sollte man sie erwischen.

„Ich hoffe, du weißt noch, was in unserer Abmachung steht. Denn das hier wird heute sicher kein Zuckerschlecken für dich werden. Ich habe dich davor gewarnt, mich allzu lange hungern zu lassen. Also will ich dir nur geraten haben, dass du für morgen alle Termine abgesagt hast.“

Cayden zog sie zu dem Sessel heran, auf dem er selbst die letzten Stunden verbracht hatte, und zwang sie, sich zu setzen.

„Ich weiß noch sehr genau, was in dem Vertrag steht und wenn du hältst, was du versprochen hast, wird es mir nichts ausmachen, wenn du dieses Mal mehr von mir nehmen musst. Also quäl dich nicht länger, sondern lass es uns hinter uns bringen und uns dann angenehmeren Dingen zuwenden.“

Obwohl er deutlich ihre Aufregung spüren konnte und dass ihr seine Erscheinung nicht unbedingt behagte, so hatte sie dennoch keine Angst und ihr Tonfall war mehr als schmeichelnd, während sie sich den weißen Kaschmirschal vom Hals zog, der perfekt zu ihrem hautengen Reisekostüm passte.

„Komm“, forderte sie ihn verführerisch lächelnd auf und legte dabei ihren Kopf zur Seite, um ihren Hals vor ihm zu entblößen.

Wären seine Fänge nicht schon längst bereit gewesen, spätestens bei diesem Anblick wären sie es und beinahe wäre er auch darauf eingegangen. Stattdessen biss er die Zähne zusammen und schüttelte langsam den Kopf.

„Nein. Nicht der Hals.“ Das war ihm inzwischen viel zu intensiv und persönlich, weil er ihr dabei viel zu nahe kam und das wollte er auf keinen Fall mehr.

Mit einem aufregenden Lächeln blickte Vanessa ihn wieder an und setzte sich anders hin, ehe sie ihre Beine vor ihm spreizte, wodurch ihr Rock höher rutschte.

„Dann vielleicht hier?“, fragte sie einladend und strich mit ihrer Hand von ihrem Knie angefangen die Innenseite ihres Oberschenkels hinauf.

Der Vampir in ihm brüllte laut auf, ob dieser herrlich verlockenden Einladung, doch dem Mann in ihm schnürte sich nur noch mehr der Brustkorb zu und er wandte angewidert den Blick ab. Sie war einfach nicht das, was er wirklich begehrte. Im Grunde genommen war sie es nie gewesen.

Ohne auch nur im Geringsten auf ihre Andeutungen einzugehen, schnappte Cayden sich schließlich ihr Handgelenk, zog es zu sich hoch, ehe sich seine Fänge in ihre Armbeuge vergruben, bevor Vanessa die Bewegung auch nur irgendwie realisiert hatte.

Keine Sekunde später wich er fauchend vor ihr zurück und wischte sich das Blut von den Lippen, während er sie mit wilden Augen fixierte.

„Du hast getrunken“, stellte er mit knurrendem Tonfall fest, dabei seine Wut kaum noch bändigen könnend. Denn damit hatte sie soeben seine Hoffnung auf Erlösung zunichtegemacht. Er würde niemals von ihr trinken, wenn sie Alkohol im Blut hatte. Mochte es noch so eine geringe Menge sein.

Gott, wie er diese Frau hasste!

„Nur etwas Champagner im Flugzeug. Keine große Sache. Ich dachte, das könnte uns beide, etwas entspannen. Schließlich haben wir uns so lange nicht mehr gesehen. Also komm. Trink. Ich seh doch, wie durstig du bist.“

Cayden schloss voll finsterner Gefühle die Augen.

Er konnte nicht mehr.

„Ah!“

Kathy und Emma zuckten gleichzeitig zusammen. Allerdings war es bei Emma schlimmer, weil sie die Schüssel mit Popcorn in den Händen hielt und das bei der hastigen Bewegung in einem Regen aus Knabberzeug endete.

„Oh Gott. .. Ich erschreck bei sowas jedes Mal.“

Emma fischte sich Popcorn aus dem Ausschnitt und steckte es sich in den Mund, während sie gespannt nach vorn gelehnt weiter den Film verfolgte.

„Ja, ich auch. Dabei war so klar, was passiert.“

„Ladys!“

Rob klang mahnender, als noch die ersten paar Male, als seine Mitbewohnerinnen angefangen hatten, sich über den Film zu unterhalten. Aber über Batmans Sexyness musste man einfach ein paar Worte verlieren. Genauso, wie man darüber kurz ein paar Sätze diskutieren musste, wer der beste Gegenspieler des schwarzen Ritters und wer am unheimlichsten davon war. Rob hatte zuerst auf stur gestellt und weiter den Film verfolgt, den er bis jetzt schon dreimal gesehen hatte. Aber jetzt war es wohl genug mit der Geduld.

Naja, nicht ganz. Immerhin pflückte er Emma noch mehr Popcorn aus dem langen Haar und lächelte.

„Steht dir nicht.“

Sie streckte ihm die Zunge heraus und stellte die Schüssel besser wieder auf dem Couchtisch ab. Man wusste ja nie, welche Reißer die Erfinder der Story noch vorgesehen hatten. Solange der Joker noch unterwegs war, dürften es noch einige werden.

Kurz fiel ihr Blick auf die kleine Sammlung auf dem Couchtisch. Offene Packungen Kekse, Chips, Popcorn, Salzstangen. Ein Schokopudding und halbvolle Bierflaschen. Kathys Weinglas und das von Emma. Allerdings ohne Wein. Stattdessen mit Kinderpunsch ...

Natürlich hatte Emma das Vibrieren nicht verpassen können, das eine mögliche SMS von Cayden in ihrer Jeanstasche verursacht hätte. Aber gerade jetzt, wo sie ihr Glas ansah, wurde der Drang wieder übermächtig stark, noch einmal nachzusehen. Es war schon halb elf. Vielleicht war er schon wieder zu Hause. In seinem Appartement.

Bevor Emma sich ausmalen konnte, was er vorher getan und warum eine ausgiebige Dusche nötig sein könnte, wandte sie sich wieder dem Film und der nächsten gut geplanten Schrecksekunde zu.

Es folgten noch mehrere, genauso wie ein zu erwartendes, großes Finale und die Lust auf mehr, wenn man das knackige Kostüm von Batman bedachte.

„Und jetzt? Noch einen oder wollt ihr ins Bett?“

„Also ich würde noch einen anschauen.“

Emma schnappte sich ihr großes Lieblingscouchkissen und kuschelte sich damit in die Ecke zwischen den beiden Sofas auf dem Boden.

„Was haben wir denn noch?“

„Einen koreanischen Krimi, einen von Stephen King und ... die Unglaublichen.“

„Oh, die will ich sehen.“

Kathy stimmte absolut mit Emma überein.

„Von den beiden anderen bekomme ich nur Albträume.“

Dafür brauchte sie die Filme gar nicht. In den letzten paar Nächten war es wieder schlimmer geworden. Aber so einen Zeichentrickfilm konnte man sich vor dem Schlafengehen schon gefahrlos ansehen. Vielleicht half das sogar gegen die grausigen Erscheinungen, die sich Emmas Unterbewusstsein so ausdachte.

„Okay. Dann die leichte Kost.“

Rob stand auf und machte sich an der Spielekonsole zu schaffen, die gleichzeitig als DVD-Player diente, während auch Emma sich hochkämpfte.

„Ich hol noch was zu Trinken.“

Als sie schon fast in der Küche war, rief sie noch einmal ins Wohnzimmer.

„Hat eigentlich noch jemand Lust auf Eis?“

„Ich verlasse dich!“, wiederholte er nun noch einmal, da Vanessa es beim ersten Mal nicht kapiert zu haben schien. Doch auch dieses Mal starrte sie ihn nur ungläubig an.

„Was? Wieso? Ich ... das war doch nur ein Glas Champagner!“

Cayden hielt in seinem aufgebrachten Marsch durch den Salon inne und starrte Vanessa finster an.

„Um den Champagner geht es hier gar nicht. Es geht um dich und genauso sehr um mich! Ich will dein Blut nicht mehr. Ich will überhaupt nichts mehr von dir. Dass du dich schon wieder nicht an eine unserer Abmachungen gehalten hast, ist hierbei nur noch das i-Tüpfelchen auf dem ganzen Mist, der mich nicht mehr interessiert!“

Okay. Er brüllte. Aber Brüllen war besser, als um sich zu schlagen oder Vanessa am Ende doch noch anzufallen. Bei Gott, sie blutete immer noch leicht aus der Wunde, die er ihr zugefügt hatte und der Geruch ihres Blutes war für ihn, wie das rote Tuch für einen Stier. Es machte ihn halb wahnsinnig. Aber er musste das hier endgültig beenden. So konnte es einfach nicht mehr weitergehen. Das hatte er schon vorher gewusst, doch da hatte er geglaubt, dass er vorher noch einmal seinen Hunger stillen konnte. Doch selbst das war ihm nun verwehrt und irgendwie ... war ein Teil in ihm sogar ganz froh darüber.

Er wollte nichts mehr mit Vanessa zu tun haben. Nicht, seitdem er nun so viel mehr für Emma empfand. Frustriert und sich mehr denn je nach ihr sehnend, tigerte er weiter.

„Aber warum?“, verlangte Vanessa nun fast schreiend zu wissen, während sie ihn von der anderen Seite des Salons wütend anstarrte.

„Zehn Jahre! Bedeutet dir das gar nichts? Zehn Jahre war ich für dich da, habe dir mein Blut gegeben, dich am Leben erhalten, für dich gesorgt und jetzt ist einfach Schluss?“

Einfach so?"

Wieder blieb er stehen. Dieses Mal konnte er seine Verachtung nicht mehr verbergen und sein plötzlich ruhiger Tonfall untermalte die Schwere seines Blicks nur noch.

„Nein. Es bedeutet mir nichts. Du bedeutest mir nichts. Also lass es gut sein. Du hast mich nie geliebt und dank meinem Blut bist du immer noch so jung wie damals. Selbst das wird noch eine ganze Weile anhalten. Auch ohne mich. Zudem bist du reicher denn je und ich werde dir das nicht nehmen. Also, lass es gut sein. Wir sind fertig.“

Cayden ging auf die Tür zu. Er hatte nichts mehr zu sagen. Doch so arglos, wie sie bisweilen war, stellte Vanessa sich ihm mit funkelndem Blick in den Weg.

„Nein, sind wir nicht, du verdammtes Arschloch!“

Sie verpasste ihm eine schallende Ohrfeige und holte bereits zur zweiten aus, als er ihre Hand abfing und sie mit seinem ganzen Körper gegen die Tür presste. Zunächst wehrte sie sich noch mit Händen und Füßen gegen seinen Griff, kratzte und schlug ihn, doch nur allzu schnell erlahmten ihre Versuche, als sie schließlich instinktiv die Angst vor dem packte, was er war.

Seine Fänge lagen nur Millimeter von ihrer Halsschlagader entfernt. Es wäre ein Leichtes für ihn gewesen, Vanessa bluten zu lassen, sie leiden zu lassen, und zwar richtig. Aber das wäre nicht er selbst gewesen.

„Ein Rat noch“, flüsterte er daher leise an ihr Ohr, während er seinen Griff lockerte.

„Du hast mich immer unterschätzt, mich bis zum Äußersten gereizt und das, was ich bin, nicht wirklich ernst genommen. Aber das, Vanessa, wird dir irgendwann zum Verhängnis werden. Nicht bei mir. Vielleicht auch nicht beim nächsten. Aber irgendwann wirst du bei irgendjemandem von meiner Art zu weit gehen und dann wirst du nicht mehr so leicht davon kommen. Vergiss das nie.“

Cayden ließ sie los, öffnete die Tür und ging, ohne sich noch einmal nach Vanessa umzudrehen. Er würde nicht mehr zurückkommen. Nie wieder. Er war hier fertig.

So sehr ihn sein Herz auch zu Emma zog und er nach diesem Streit mit Vanessa zu ihr und in ihre Arme wollte und so sehr ihn dieser ganze Bruch mit seinem sonst so perfekten Plan auch quälte, er musste noch etwas anderes erledigen. Etwas Wichtiges. Vorher konnte er Emma nicht unter die Augen treten.

Doch es war eine ziemlich schlechte Ausgangslage, in der er sich befand. Geschwächt von seinem Durst, aufgewühlt und gereizt von dem Streit mit Vanessa, vermischt mit der Tatsache, dass er das hier schon so lange nicht mehr getan hatte, standen seine Chancen auf Erfolg schlechter als sonst. Zwar immer noch gut genug. Aber wie er schon zu Vanessa gesagt hatte, würde das hier auch für ihn kein Zuckerschlecken werden. Er war momentan zu angreifbar und doch war gerade diese Tatsache es, die ihm helfen würde. Vorausgesetzt, er fand das richtige Stadtviertel.

Aber eigentlich brauchte er nur den heruntergekommenen Häusern, den schmutzigen Straßen, den zwielichtigen Gestalten und dem Gestank von Abschaum und Tod folgen. Denn dort war er genau richtig.

Das perfekte Jagdgebiet eines Vampirs, der keine andere Wahl hatte, oder zumindest keine Skrupel Menschen offen anzufallen. Manchmal sogar sie zu töten. Hier würde es schließlich kaum jemanden interessieren.

Cayden hatte zwar nicht vor, jemanden umzubringen, als er eine finstere Gasse durchquerte, aber er würde auch sicherlich nicht fragen, ob ihm jemand einen Drink spendieren wollte.

Es dauerte zum Glück nicht lange und Schritte hefteten sich an seine Fersen.

Abschaum zu jagen, war ihm schon immer lieber gewesen, als von einem Unschuldigen

zu nehmen, auch wenn er es trotzdem nicht gerne tat. Er wollte niemandem etwas gewaltsam wegnehmen. So war er einfach nicht erzogen worden.

Aus den Schritten wurden nun zwei Paar und sie passten sich seinem erhöhten Tempo an, als er vorgab sich immer wieder verängstigt umzudrehen und er schließlich auch zu rennen anfang. Was seinem Körper das Letzte abverlangte, denn eigentlich wollte er sich einfach nur umdrehen und zubeißen. Doch er musste noch aushalten.

Cayden wusste, dass er nur getrieben wurde. So war das doch immer. Sonst hätten sie ihn schon längst eingeholt, anstatt mit ihm zu spielen. Also folgte er absichtlich dem vorgegebenen Weg, verirrte sich scheinbar immer mehr in dem Labyrinth aus leerstehenden Häusern und Lagerhallen, bis er in eine weitere finstere Gasse gescheucht wurde, wo er direkt in jemanden hineinlief.

Hände packten zu, drehten ihn so gekonnt mit dem Gesicht zur Wand, dass selbst er zunächst nur verblüfft war, doch nun musste er in die Gänge kommen und handeln, bevor die Treiber sich ebenfalls zu der kleinen Party gesellten.

Cayden riss seinen Kopf zurück und knallte ihn mit voller Wucht gegen die Nase seines Angreifers, sodass diese knackend nachgab und derjenige zu Boden sackte. Der Geruch des Blutes belebte ihn, doch anstatt sofort zuzuschlagen, riss er den Bewusstlosen noch tiefer in die Schatten, denn schon kamen die beiden Treiber zum Anfang der Gasse, die er auf keinen Fall warten lassen wollte.

Er stürzte sich mit übermenschlicher Geschwindigkeit auf beide, obwohl sein Durst ihn schon bemerkenswert langsam gemacht hatte.

Da die beiden Männer nicht mit dem Angriff gerechnet hatten, konnte Cayden sie trotzdem zu Boden reißen und sie von den billigen, aber für ihn trotzdem gefährlichen Messern befreien, die sie schon rein instinktiv im Griff gehabt hatten.

Während er auf dem einen hockte und dessen Arme mit der Hand am Boden hielt, fasste er nach dem anderen Kerl, der sich tretend und winden von ihm befreien und zu seinem Messer wollte. Doch Cayden zog ihn wieder zurück und packte ihn so, dass dieser nun ebenfalls mithalf, mit seinem Gewicht den Mann am Boden festzuhalten.

Noch einmal erneuerte er seinen Griff, sodass er den Kopf seiner ersten Beute stabilisierte und nicht allzu viele Schläge abbekam, als er schließlich seine Fänge in den schmutzigen Hals rammte.

Sein erster Schluck war zunächst prüfend, ob der Kerl überhaupt genießbar für ihn war. Doch nachdem er weder irgendwelche frischen Substanzen noch Alkohol im Blut des Mannes feststellen konnte, begann er richtig zu trinken.

Das war der Moment, an dem dieser sich heftig wehrend zu schreien anfang.

Nur, dass ihn hier weder jemand hören noch ihm jemand helfen würde. Darum hatten sie ihn ja hierher gelockt.

Hände rissen an Caydens Haaren, an seinem Arm und überhaupt an allem, was sie zu fassen bekamen, während der Körper unter ihm sich immer wieder aufbäumte und der stechende Geruch von Angst und Panik immer intensiver wurde.

Er trank nicht zu viel von dem Ersten, obwohl sein brüllender Durst ihn zu sehr viel mehr angetrieben hätte. Doch Cayden kannte sich gut genug, um zu wissen, wann er jemandem wirklich schaden konnte. Deshalb ließ er schließlich von dem wimmernden Mann ab, versorgte nur grob dessen Wunde, um keine Spuren zu hinterlassen und ließ ihn dann los.

Kaum begriff der Kerl, dass er frei war, suchte er auch schon das Weite, anstatt seinen Freunden zu helfen. Auch das war nichts Neues.

Gut für Cayden, denn so konnte er sich in aller Ruhe um den Kerl kümmern, auf dem er immer noch hockte und der inzwischen schon vollkommen starr vor Entsetzen war.

Er wehrte sich noch nicht einmal, als Cayden zubiss, was seine schmerzenden Rippen und seine brennende Kopfhaut ihm auf alle Fälle dankten.

Zehn Minuten später war alles vorbei. Sowohl der ungewollte Akt der Gewalt, wie auch die schmerzenden Auswirkungen seiner Durststrecke.

Cayden fühlte sich mit jedem Schritt, den er wieder in Richtung Innenstadt tat, besser. Seine Kräfte, seine Ausdauer und Vitalität kehrten zurück und die Schmerzen in seinen Gliedern kamen lediglich noch von den unfreiwilligen Prügel, die sein Körper während des Trinkens hatte beziehen müssen. Aber nichts, was nicht bald wieder verschwinden würde.

Eine heiße Dusche und frische Sachen und er war wieder wie neu geboren.

Einzig und allein der goldene Ring in seiner Hosentasche erinnerte ihn noch an die Qualen dieses Abends und sogar an einige unangenehme Momente in den letzten zehn Jahren. Doch auch diesen wurde er auf dem Weg zu seinem Apartment los, in dem er ihn in die Dose eines Obdachlosen warf, der ihn um etwas Kleingeld anbettelte.

Zwar keine Kloake, so wie er sich das eher vorgestellt hätte, aber immerhin erfüllte er noch zum Schluss einen guten Zweck.

Es war zwar schon viel zu spät, als er frisch geduscht und dieses Mal mit seinem Wagen unterwegs vor Emmas Haus parkte und innerlich sowohl zitterte, wie auch betete, dass sie noch wach sein möge.

Es war zwar egoistisch von ihm, doch er wollte sich nach diesem Abend nur noch in ihre Wärme verkriechen und alles andere vergessen. Wenigstens heute Abend wollte er nicht mehr an all die Dinge denken, auf die er absolut nicht stolz war. Aber zumindest war er nun frei, als er an die Tür klopfte, da er zwar noch Licht gesehen hatte, aber keinen ihrer Mitbewohner aufwecken wollte.

„Ich find diese runden Dinger so cool! Das wäre doch mal ein Ersatz für den Bus.“

„Du fährst doch eh nicht mit dem Bus.“

„Dann würde ich aber mit dem Bus fahren.“

Kathy begeisterte sich nicht nur für die Transportmittel, sondern überhaupt für das hübsche Eiland, auf dem die 'Unglaublichen' gerade ihren Showdown erlebten. Gemeinsam als Familie und natürlich mit ganz viel Drama.

Emma mochte die kleine Tochter der Familie mit den dunklen Haaren. Ihre Kräfte waren die Coolsten und außerdem fand sie die Einstellung des Mädchens irgendwie gut. Normal sein ... hatte doch etwas für sich.

Sie nahm einen Schluck Kinderpunsch und ein paar Chips und kaute knuspernd vor sich hin. Oh man, zum Glück war das nichts, auf das sie wegen der Schwangerschaft verzichten musste. Kaffee und Weißwein waren Opfer genug. Wie sie sich als Raucherin hätte fühlen müssen, wollte sie sich gar nicht vorstellen.

„Gibst du mir auch welche?“

Die Tüte raschelte über Emmas Kopf, als Rob herzhaft hineingriff und sich eine ganze Hand voll Chips auf Vorrat heraus holte. Bei Emma eine gute Idee. Denn wenn sie

einmal die Herrschaft über die Tüte hatte, konnte diese sich fast in Lichtgeschwindigkeit leeren.

Wieder ein Rascheln, aber diesmal hielt Emma inne und sah mit Rob zusammen in Richtung Küche.

„Hat's geklopft?“

Emma zuckte die Schultern und Kathy stellte verwundert den Ton leiser, bevor sie nach einem zweiten, diesmal deutlichen Klopfen an der Tür, auf Pause drückte.

„Oh man ...“

Rob stand seufzend auf. Wenn jemand so spät in der Nacht noch vorbei kam, dann konnte es nur ein sehr guter Freund sein oder jemand, der sich in der Tür geirrt hatte. Egal, was der Fall war, Rob hätte nie eines der Mädels um diese Uhrzeit an die Tür gelassen. Selbst er warf normalerweise zuerst einen prüfenden Blick durch den Türspalt, bevor er öffnete.

Emma hörte ihn mit jemandem reden. Aber außer „Hi“ verstand sie das Gemurmel nicht. Sie bekam bloß mit, dass Rob denjenigen an der Tür offensichtlich hereinließ.

Kathy tauschte mit Emma fragende Blicke.

Eigentlich hatte er damit rechnen müssen, aber er war trotzdem überrascht nicht Emma an der Tür zu sehen sondern einen Mann.

Hätte sie ihm nicht schon so viel von ihren Mitbewohnern erzählt, wäre er vielleicht auf der Stelle eifersüchtig geworden, so aber begrüßte er Rob – sofern es wirklich Rob war – freundlich und entschuldigte sich für sein spätes Erscheinen, ehe er sich vorstellte.

Offenbar hatte auch Emma etwas über ihn erzählt, denn Cayden musste nur seinen Namen erwähnen und schon ließ der andere ihn herein.

Neugierig betrat er das fremde, ihm völlig unbekannte Haus und sah sich um, bis Rob ihn durch den Flur ins Wohnzimmer führte.

Alles war so anders, als er es gewohnt war und doch konnte er nicht umhin, es auf der Stelle gemütlich zu finden. Allein die Gerüche im Haus waren heimelig und einladend. Cayden fühlte sich sofort wohl.

Sein Herz schlug plötzlich schneller, als er um die Ecke kam und Emma zusammen mit einer zweiten Frau gemütlich vor dem Fernseher sitzen sah.

Kathy beachtete er kaum, da er nur noch Augen für Emma hatte.

„Guten Abend. Ich hoffe, ich störe nicht.“

Gott, er wollte sie einfach nur umarmen und küssen. Wagte es jedoch nicht, so einfach in ein fremdes Territorium vorzudringen.

Konnten einem wirklich die Augen aus dem Kopf fallen?

Emma war sich nicht so sicher und bemühte sich daher redlich, ihre unglaublich überraschte Miene wieder zu ordnen, bevor sie möglichst schnell vom Boden hochkam.

„Hi!“

Sie war noch nicht ganz auf den Füßen, aber doch irgendwie schon auf dem Weg durch den halbdunklen Raum. Dass sie nicht stolperte oder irgendwo dagegen rannte, war vermutlich eine Nebenwirkung des Schwebens, das Caydens überraschender Besuch bei ihr verursachte.

Oh man, er war hier!

„Hi“, sagte sie noch einmal, bevor sie ihn überschwänglich umarmte.

Man merkte sofort, dass er von draußen kam. Selbst die Kapuzenjacke war kühl und

erst recht Caydens Hände, die Emma in ihre nahm, bevor sie ihm einen Kuss auf die Lippen gab.

Anstatt noch einmal 'Hi' zu sagen, strahlte sie ihn ungefähr eine Minute lang ungläubig und total glücklich an, bevor sie sich darüber klar wurde, dass sich zwei Augenpaare mehr als neugierig auf sie beide richteten.

„Ähm ...“

Emma dachte nicht einmal daran, Caydens Hand loszulassen, sondern lehnte sich auch noch an ihn, während sie die Truppe miteinander bekannt machte.

„Die reizende Dame auf dem Sofa ist Kathy und der nette Herr, der dir die Tür aufgemacht hat, ist Rob. Und das hier ... ist Cayden.“

Am liebsten hätte sie ihn gleich wieder umarmt und „mein Cayden“ hinzugefügt. Aber Emma konnte sich gerade noch so beherrschen. Stattdessen sah sie immer noch mit einem überglücklichen Funkeln in den Augen zu ihm hoch.

„Wir schauen DVD. Willst du ... dich dazu setzen? Oder was zu trinken?“

Ihr Herz machte einen erschrockenen Sprung, als Emma der giftige Gedanke kam, er könnte nur kurz vorbei gekommen sein. Nur für ... ach, was wusste sie schon? Vielleicht wollte er nur Hallo sagen oder ihr etwas bringen oder ... Keine Ahnung.

Er sollte nicht gleich wieder gehen!

Cayden war sich gar nicht im Klaren darüber, dass sein Gesicht ungefähr genauso strahlen musste, wie das von Emma, als er sie auf sich zustürmen sah. Dabei war sie so flink, dass er gerade noch die Arme ausbreiten konnte, um sie abzufangen, als sie sich so euphorisch an ihn schmiegte.

Er tat es ihr gleich und hob sie dabei sogar von den Füßen, bis viel zu schnell der Moment kam, an dem er sie wieder ein Stück loslassen musste, obwohl ihm das gerade gar nicht recht war. Aber er sah natürlich ein, dass es auch ziemlich unhöflich gewesen wäre, sich nicht vorzustellen.

Umso glücklicher jedoch war er über Emmas Angebot.

„Ja, sehr gerne. Schließlich habe ich schon viel von den berühmten DVD-Abenden hier gehört. Und nein danke. Ich ... habe heute schon genug getrunken“, fügte er noch etwas leiser hinzu, während er Emmas Handrücken streichelte und sich der Bedeutung bewusst wurde, wie sehr seine Worte der Wahrheit entsprachen. Aber zum Glück musste er sich darüber momentan keine Sorgen mehr machen. Seine einziges Verlangen war nun nur noch bei Emma zu sein und das war er. Es könnte ihm momentan also gar nicht besser gehen, auch wenn er immer noch etwas aufgewühlt, über die vergangenen Ereignisse an diesem Abend war.

„Okay, gut, dann ...“

Emma wurde sich erst jetzt bewusst, dass ihr das Herz aufgeregter bis zum Hals schlug. In dieser Situation war sie nie wirklich gut. Mit Rob und Kathy kam sie klar und mit Cayden natürlich auch. Aber die Drei zusammen waren irgendwie ein bisschen einschüchternd. Zumal Emma niemand war, der sich locker und offen zu seinen Gefühlen für einen Mann bekannte. Selbst vor ihren beiden besten Freunden nicht.

Aber da er nun einmal hier war und Emma sich riesig und ehrlich darüber freute, wollte sie ihr Bestes tun, damit alles gut lief.

Wobei sie da schon über das erste Problem stolperte.

„Also ... ich sitze auf dem Fußboden. Zwischen den Sofas. Da ist's wegen des Teppichs sehr gemütlich. Aber wenn du lieber auf der Couch sitzen willst ...“

„Ich kann mich zu Rob setzen, wenn ihr wollt“, bot Kathy netterweise an, aber Cayden

lehnte genauso höflich ab und setzte sich zu Emma auf den Fußboden. Dort konnte sie ihm auch gleich das reichhaltige Menü an Knabberzeug zeigen, bei dem sie betonte, dass er sich einfach nehmen sollte, wenn er Lust darauf hatte.

„Und bitte ohne vorher zu fragen. Glaub mir, wenn du zweimal hier warst, musst du dich eh selbst bedienen.“

Nachdem sie es sich alle wieder bequem gemacht und den Film gestartet hatten, konnte Emma trotzdem nicht anders, als sich ganz nah an Caydens Ohr zu lehnen und ihn so leise wie möglich etwas zu fragen.

„Geht's dir wieder besser?“

Der Film interessierte Cayden herzlich wenig, zumal er gar keine Ahnung hatte, worum es ging und sich das wohl auch nicht mehr ändern würde. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf Emma gerichtet, auch wenn sein Blick geradeaus ging.

Als sie ihn jedoch ganz leise und doch gut verständlich fragte, ob es ihm besser ginge, drehte er langsam den Kopf zu ihr herum, sodass ihre Nasen beinahe aneinanderstießen. Dabei sah er ihr tief in die Augen, während er seinen Arm um ihre Schultern schlang.

Seine Antwort bestand aus einem einzigen gehauchten Wort.

„Ja.“

Caydens Lippen streiften nur flüchtig die von Emma, weil er sich nur allzu sehr der Zuschauer bewusst war, die gerade dabei waren, nicht zu versuchen, herzusehen. Aber das hieß nicht, dass sie nicht trotzdem noch immer da gewesen wären. Also gab er sich vorerst damit zufrieden, Emma einfach näher an sich zu ziehen, sie zu streicheln, mit ihrem offenen Haar zu spielen und so zu tun, als würde er sich für den Film interessieren, während seine Gedanken um ganz andere Dinge kreisten.

Irgendwann, es musste schon gegen Ende des Filmes sein, während die Wachsamkeit der beiden Wächter auf der Couch etwas nachließ, zog Cayden Emma leise auf seinen Schoß, sodass er sie richtig in den Arm nehmen und seine Hände auf ihren Bauch legen konnte, während er sein Kinn auf ihrer Schulter abstützte und auch immer wieder sein Gesicht in ihrem Haar vergrub.

Er wollte einfach nur noch in ihrem Duft abtauchen, ihre Wärme spüren und es genießen, keine Bedrohung mehr für sie und das Baby zu sein. Dabei war ihm die fremde Umgebung egal. Sogar die Anwesenheit von ihm fremden Personen war nicht wichtig. Momentan drehte sich seine kleine Welt nur um Emma und dem neuen Leben, das in ihr heranwuchs.

Glücksgefühle rieselten durch Emmas Körper, als er sie nicht nur in den Arm nahm, sondern sie nach einer Weile sehr geschickt auf seinen Schoß zog. Ganz kurz war es Emma peinlich. Aber wirklich nur für den Hauch eines Moments, der so schnell wieder verging, dass ihr kaum noch klar war, dass das Gefühl aufgetaucht war. Stattdessen lehnte sie sich vertrauensvoll an Cayden an, legte ihre Hände auf seine und versuchte nicht ganz so offensichtlich verträumt zu lächeln, während sie zwar den Fernseher anstarrte, aber nicht eine Sekunde der Handlung des Films mitbekam.

Als dieser allerdings zu Ende ging, war Emmas Nervosität sofort wieder da und es kam irgendwie Leben in ihren Körper, das nicht wusste, wohin es als erstes sollte. Natürlich wollte sie so an Cayden gekuschelt sitzenbleiben. Aber andererseits war es wirklich schwierig für sie sich vor Kathy und Rob so zu offenbaren. Noch dazu wollte sie nicht, dass die beiden sich sofort aufs Abstellgleis gestellt fühlten, bloß weil Cayden beschlossen hatte, vorbeizukommen. Immerhin hatten die beiden sich so gefreut,

dass Emma einmal wieder zu Hause war und auch gleich Feuer und Flamme für den DVD-Abend gewesen war.

Erst als Rob aufstand, um den Film aus dem Player zu nehmen, sah Emma, dass die Situation gar nicht so kompliziert sein musste, wie sie sich das ausmalte. Denn Rob sah nicht etwa mit einem Blick auf sie herunter, der besagte, dass ihm der Neue in der Runde nicht ganz geheuer war, sondern er sah einfach ... ganz normal aus.

„Also ich arbeite ja Morgen erst ab zehn und würde noch eine DVD schaffen. Wie steht's mit euch?“

Kathy antwortete mit einem herzhaften Gähnen und indem sie von der Couch aufstand und ihr Glas und ihren Puddingbecher zusammenpackte.

„Ich schwirr ab ins Bett. Morgen sind wieder Überstunden angesagt und meinen Boss kann ich mit wenig Schlaf selbst mit der Aussicht aufs Wochenende nicht ertragen. Ich wünsch euch was. Gute Nacht.“

„Nacht.“

Emma sah zu Cayden hoch, aber eigentlich wusste sie schon, was die vernünftige Antwort auf Robs Angebot war.

„Ich persönlich sollte auch ins Bett. Strenger Chef, du weißt schon.“

Sie grinste und versuchte dann irgendwie von Caydens Schoß hochzukommen, ohne sich zwischen ihm und dem Couchtisch einzuklemmen oder Cayden ihren Po ins Gesicht zu halten.

„Okay, dann schau ich allein. Cayden, du bist sicher? Jetzt würde auch ordentliches Programm laufen. Ich hab den Zeichentrick nicht ausgesucht.“

Da Rob sich die Hülle mit dem koreanischen Krimi schnappte, versucht Emma umso schneller das Wohnzimmer zu verlassen und zog Cayden einfach mit sich. Als würde irgendjemand glauben, dass sie ihn hier ließ, wenn er doch ganz schnell mit ihr in ihr Bett gehörte!

Mit einem Gemisch aus Bedauern und Erleichterung ließ er Emma wieder los und stand ebenfalls auf. Das Bedauern kam daher, weil er sie überhaupt loslassen musste und die Erleichterung, weil das bedeutete, sie würden gleich ganz für sich alleine sein. Er wünschte Kathy ebenfalls eine gute Nacht und konnte über Emmas Kommentar, was den strengen Chef anging, nur grinsen.

Bei Robs Frage, was einen ‚Erwachsenenfilm‘ anging, musste er leider passen. Emma war schneller.

„Tut mir leid, Rob. Mir wurde gerade das Stimmrecht entzogen. Viel Spaß noch.“

Emma zog ihn vehement zu ihrem Zimmer, das er noch nie gesehen hatte und auf das er durchaus äußerst neugierig war. Weshalb er sich auch zunächst gründlich umsah, anstatt seinem spontanen Verlangen nachzugeben.

Das Flair war das gleiche, wie der Rest vom Haus, nur waren hier viel mehr von Emmas persönlichen Gegenständen zu entdecken und Cayden trat sofort an ein Bild heran, das offenbar sie und ihre Mutter darstellte. Danach ein paar Fotos von ihr und ihren Mitbewohnern. Vermutlich auch eines vom Kater Percy.

Als Emma schließlich die Tür ganz schloss, richtete Cayden sich wieder auf und sah sie an. Sehr lange, ehe er auf sie zu ging.